

## V Zusammenfassung der Ergebnisse und Ausblick

### 1. Grundsätzliche Ergebnisse

Ergebnisse aus Schulbuchanalysen zeigen in den meisten Fällen deutliche Desiderate auf. Auch die im Rahmen dieser Arbeit erstellten sechs Einzelanalysen bilden keine Ausnahme. Kritik an der Aufbereitung des Stoffes und eine Vielzahl an theologisch-exegetischen Rückfragen haben sich aus der Untersuchung ergeben. Immer wieder stellte die Analyse fest, dass die Schulbuchautoren und -autorinnen bei der Textwahrnehmung auf die notwendige Differenzierung zwischen Beobachtung und Deutung verzichten: Ob biblischer Text, ob fiktive Erzählung, letztlich werden alle Medien auf einer literarischen Ebene präsentiert und unkritisch aufeinander bezogen. Darüber hinaus ist eine Fülle von sachlichen Fehlern festzustellen, die auf eine mangelnde fachwissenschaftliche Auseinandersetzung mit dem Thema Prophetie rückschließen lässt. So fielen die Ergebnisse in weiten Teilen negativ aus. Positiv ist demgegenüber das hohe „wirkungsgeschichtliche Bewusstsein“<sup>1</sup> zu bewerten, mit dem die Religionsbuchautoren und -autorinnen die biblischen Texte auslegen. Für sie steht außer Frage, dass die biblische Überlieferung auch für unsere geschichtliche, politische und religiöse Situation Botschaften bereithält. Die Religionsbücher konfrontieren die Texte daher unerschrocken mit der aktuellen Wirklichkeit.

Ganz allgemein lässt sich festhalten, dass das biblische Thema Prophetie wie auch seine kontroverse fachwissenschaftliche Erforschung von den Religionsbüchern nur sehr selektiv wahrgenommen wird. Als Bezugswissenschaft fungiert für die Bücher nicht die theologische Wissenschaft; die biblischen Texte werden vielmehr ihrer theologischen Dimension entkleidet und dienen als „Zulieferer“ für pädagogische Lernziele: Die Religionsbücher räumen der Theologie bzw. der Exegese keinen Primat ein.

Alle Kapitel zur Prophetie richten sich an der biblischen Überlieferung aus; die antiken Texte dominieren in fast allen Einheiten und fungieren als Orientierungsgröße. Gelesen werden sie in aller Regel jedoch nicht als historische Quelle, sondern ihre Aussagen werden stets und vor allem im Blick auf eine mögliche Anwendung auf aktuelle Probleme ausgewertet. Die biblischen Überlieferungen werden dabei „auf strukturell gleichbleibende Züge reduziert, die man auch in der eigenen Gegenwart wiederzuerkennen glaubt -wobei weithin zu überprüfen ist, inwiefern hier nicht ungelöste Gegenwartsprobleme in die Vergangenheit zurückgespiegelt werden, um sie auf diesem Weg zu lösen.“<sup>2</sup> Ethische Themen stehen im Vordergrund: Schüler und Schülerinnen sollen für soziales Verhalten motiviert werden. Immer wieder tauchen die drei Schlagworte des Konziliaren Prozesses „Gerechtigkeit“, „Frieden“ und „Bewahrung der Schöpfung“ auf. Um diesen -durchaus ehrenwerten- Lernzielen gerecht werden zu können, kommt es in den Religionsbüchern zu einer Verschleierung bzw. Reduktion der Gerichtsthematik, die gerade die vorexilische Prophetie bestimmt: Ermahnungen treten an die Stelle der Gerichtsworte.

---

<sup>1</sup> Gadamer (1960): 323.

<sup>2</sup> Sauter (1978): 549.

Es ist geradezu charakteristisch, dass die Religionsbücher auf eine *theologische* Argumentation, d.h. auf einen Bezug zu Gott als Auftraggeber und Erfüller der prophetischen Botschaft, verzichten. Die prophetischen Texte werden letztlich, so könnte man überspitzt formulieren, als *profane Texte* verstanden.

Wenig Interesse zeigen die Religionsbücher an den Produktionsbedingungen der antiken Texte. Es erfolgt eine primär rezeptionsästhetische Auswertung der biblischen Überlieferung, in die Daten der Geschichte Israels und Probleme und Fragestellungen der Gegenwart eingearbeitet sind. Die Religionsbücher wirken auf den ersten Blick lebensnah, weil stets mit neuzeitlichen Parallelen gearbeitet wird; inwieweit dieses Verfahren jedoch dem Anspruch der *Schülerorientierung*<sup>3</sup> wirklich gerecht wird, muss hinterfragt werden. Man gewinnt eher den Eindruck, dass die Schulbuchautoren und -autorinnen bestimmte Fragestellungen bei ihrer Leserschaft *vermuten* und im Religionsbuch den Versuch unternehmen, auf diese möglichst grundsätzlich und eindeutig zu antworten.<sup>4</sup> Nach den Erfahrungen der Schüler und Schülerinnen fragen die Religionsbücher kaum.

Eine weitere Schwierigkeit besteht darin, dass die Texte und Themen florilegienartig zusammengestellt sind. Auswahlkriterien werden weder benannt noch sind sie für Leser und Leserinnen offensichtlich. Ebenso fehlen in fast allen Religionsbüchern Querverweise auf andere Einheiten. Das Thema bleibt letztlich kontextlos.

Die Analyse hat versucht, in Form additiver Rezensionen die theologische und pädagogische Ausrichtung der unterschiedlichen Prophetenkapitel zu rekonstruieren. Eine Vielzahl an Einzelergebnissen hat sich aus dieser Analyseform ergeben, die im folgenden -gegliedert in drei Unterkapitel-<sup>5</sup> systematisch zusammengefasst werden sollen. Die Einbeziehung der Lehrerhandbücher in die Untersuchung hat sich insofern als sinnvoll erwiesen, als viele Ergebnisse der Religionsbuchanalysen an diesem Zusatzmaterial überprüft werden konnten. In den weitaus meisten Fällen wurden die Ergebnisse der Analyse bestätigt: Abweichungen in Intention und Auslegung waren selten.

## 2. Präsentation des Themas Prophetie in Religionsbücher

Die von den Kultusministerien der einzelnen Bundesländer verantworteten Lehrpläne schreiben das Thema *Prophetie* obligatorisch für den Unterricht in der Sekundarstufe I vor.<sup>6</sup> Die Religionsbücher folgen dieser Richtlinie und behandeln das Thema ausführlich in den Schulbüchern der Jahrgangsstufen 5/6, 7/8 und 9/10. Begründet wird

---

<sup>3</sup> Vgl. Richtlinien und Lehrpläne für das Gymnasium - Sekundarstufe I- in Nordrhein-Westfalen, Evangelische Religionslehre (1993): 19; Identität und Verständigung (1994): 26ff.

<sup>4</sup> Dies führt zu dem im universitären Bereich häufig beklagten Problem, dass die Theologie zwar Antworten präsentiert, doch die dazugehörigen Fragen von den Studierenden niemals gestellt werden. Man versinkt in einer Flut von Richtigkeiten. Zur Methode der Korrelation in der Theologie, d.h. einem sinnvollen Verhältnis von Frage und Antwort, vgl. Tillich (1956): 73ff.

<sup>5</sup> Die Analyse hatte sich eine zweifache Aufgabe gestellt: So sollte zum einen geklärt werden, welche Lesart die Religionsbücher für die biblischen Texte bevorzugen und mit welchem Ziel sie eingesetzt werden, und zweitens, inwieweit fachwissenschaftliche Ergebnisse rezipiert werden. Die nachfolgende Zusammenfassung orientiert sich im Wesentlichen an diesen beiden Grundfragen (Abschnitte 3 und 4).

<sup>6</sup> Die evangelische Kirche ist -so jedenfalls im Bundesland Nordrhein-Westfalen- an der Themenauswahl nicht beteiligt.

die Wahl des Themas in den Lehrplänen nicht theologisch, sondern *pädagogisch*: Die Propheten sollen den Schülern und Schülerinnen bei der Orientierungssuche helfen, sie vor falschen Vorbildern warnen und zum Einsatz für ‘Gerechtigkeit’, ‘Frieden’ und ‘Bewahrung der Schöpfung’ ermutigen. Auch dieser Richtlinie schließen sich alle analysierten Religionsbücher an.

Bei den vorliegenden Schulbüchern handelt es sich um sogenannte *Arbeitsbücher*, denn die untersuchten Einheiten präsentieren nicht nur Text- und Bildmaterial, sie beziehen zugleich die Schüler und Schülerinnen in Form von Lese- und Arbeitsaufgaben mit ein und motivieren auf diese Weise zur Mitarbeit.<sup>7</sup> Die Einheiten sind multimedial aufgebaut und lassen verschiedene Unterrichtsformen zu. Texte und Bilder sind stets aufeinander bezogen. Das Bildmaterial hat in den meisten Fällen *illustrativen* Charakter, es wirkt fast durchgängig wie schmückendes Beiwerk und stellt keine interpretatorische Herausforderung dar. Gleiches gilt für die Schüleraufgaben zum Bildmaterial: In der Regel provozieren auch sie nur selten eine kritische Auseinandersetzung.<sup>8</sup> Als eigenständiges Medium werden die Abbildungen nur in den Religionsbüchern ‘*Hoffnung lernen 5/6*’ und ‘*Gerechtigkeit lernen 7/8*’ gewürdigt; dies wird auch in den jeweiligen Lehrerhandbüchern dokumentiert.

Aus der Reihe der Schriftpropheten werden in den Religionsbüchern Propheten der vorexilischen und exilischen Zeit berücksichtigt. *Amos*, *Jesaja* (Proto-Jesaja) und *Jeremia* werden vorzugsweise vorgestellt und können ohne Zweifel als Favoriten unter den Schulbuchpropheten bezeichnet werden. Prophetenworte aus den biblischen Büchern *Micha* und *Hosea* werden in Einheiten zitiert, die sich eher allgemein mit dem Phänomen Prophetie beschäftigen, Einzelgestalten aber nicht besonders hervorheben. Der einzige nachexilische Prophet, der in den Religionsbüchern in Form kleiner Textabschnitte erwähnt wird, ist *Jona*.<sup>9</sup> Auf eine historische Einordnung dieser Prophetenerzählung ist allerdings verzichtet, so dass die Novelle nicht als nachexilische Schrift erkennbar wird.

Die Analyse der Propheteneinheiten ermöglichte die Bestimmung von *zwei Religionsbuchtypen*: Dominierend sind Entwürfe, bei denen *eine Prophetengestalt* im Mittelpunkt steht: Leben und Botschaften dieses Menschen werden vorgestellt und mit aktuellen Bezügen versehen (‘*Kursbuch Religion 7/8; 9/10*’, ‘*Leben suchen 7/8*’, ‘*LebensZeichen 7/8*’). Weitaus geringer ist die Zahl der Entwürfe, die *ein oder mehrere Sachthemen* (Sozialkritik, Zeichenhandlungen, Thora) mit Hilfe prophetischer Texte zu erschließen versuchen und dabei aus unterschiedlichen biblischen Prophetenbüchern zitieren (‘*Hoffnung lernen 5/6*’, ‘*Gerechtigkeit lernen 7/8*’). Der

---

<sup>7</sup> Ganz anders z.Bsp. die Schulbuchreihe *SpurenLesen*, in der auf jegliche Form von Randtexten, d.h. auch auf Schülerfragen, verzichtet wurde. Das Buch versteht sich als “Schmökerbuch”. *SpurenLesen. Religionsbuch für die 5./6. Klasse. Werkbuch* (1997): 7.

<sup>8</sup> Eine Ausnahme bilden die Arbeitsaufgaben zu den Wettbewerbsentwürfen zum Thema “Mahnen an die Bücherverbrennung” im Religionsbuch *Gerechtigkeit lernen 7/8* (1996): 8.9. Die Schüler und Schülerinnen werden aufgefordert, als Jury tätig zu werden, und müssen sich demzufolge intensiv mit den Abbildungen auseinandersetzen, um eine eigene Position beziehen zu können. Unklar bleibt jedoch der Bezug zum Thema Prophetie.

<sup>9</sup> Das Jonabuch wird jedoch nicht im Rahmen einer Propheteneinheit thematisiert, sondern in anderen Zusammenhängen (z.Bsp. beim Thema Auferstehung) rezipiert. Jona wird nicht als “klassischer” Schriftprophet verstanden.

wesentliche Fundus bei beiden Schulbuchtypen sind Berufungsgeschichten, die soziale und kultische Kritik der Propheten, Visionen und Verheißungen. Einmalig werden die Zeichenhandlungen der Propheten vorgestellt und näher erläutert ('Gerechtigkeit lernen 7/8').

Im Blick auf den *Aufbau der Einheiten* lässt sich ein -auch in vielen Prophetenbüchern vorfindliches- Gericht-Heil-Schema rekonstruieren. Die Kapitel beginnen in der Regel mit kritischen Aussagen zur gesellschaftlichen Situation -beispielhaft werden hier prophetische Texte mit sozial- und kultkritischem Inhalt zitiert- und gelangen am Ende zu einem positiven Ausblick -zitiert werden in diesem Zusammenhang Texte mit Verheißungscharakter: Jer 31,31; Jes 35; Jes 2,4; Am 9,13-15.

Viele Bücher haben sich für eine *lebensgeschichtlich orientierte Darstellungsform* entschieden, die meist mit Daten aus der *Geschichte Israels* verknüpft wird. Die Persönlichkeit des Propheten und ihr Wirken in der Geschichte stehen dabei im Vordergrund. Gibt das biblische Buch für die Rekonstruktion der Prophetenbiographie nicht genügend Hinweise -die biblischen Überlieferungen sind an der individuellen Lebensgeschichte in der Regel nicht interessiert-<sup>10</sup>, so ergänzen die Einheiten die Texte mit Hilfe einer *fiktiven Prophetenbiographie*.<sup>11</sup> Die Elementarisierung der biblischen Geschichte wird demzufolge durch Personalisierung erreicht: Einzelgestalten und deren herausragendes Leben werden gewürdigt. Doch nicht nur die biblischen Propheten werden als Persönlichkeiten besonders beachtet, auch ihre aktuellen "Gegenspieler" aus Geschichte und Gegenwart wie Martin Luther King, Dom Helder Camara, Mutter Theresa, Desmond Tutu u.a. werden zu Vorbildern stilisiert, denen es nachzufolgen gilt.<sup>12</sup> Das Interesse der Schulbücher an möglichen Prophetenbiographien wird auch dadurch unterstrichen, dass in fast allen Einheiten eine Fülle von bildlichen Prophetendarstellungen abgedruckt ist (Zeichnungen, Bilder, Skulpturen). Auf diese Weise wird die Assoziation nahegelegt, dass eine konkrete Person hinter der Überlieferung steht und die Berichte demzufolge als authentische Zeugnisse dieses Menschen zu lesen sind. Intendiert wird damit eine problemlose Identifizierung mit den Propheten.

### 3. Rezeption biblischer Texte und Aktualisierung der prophetischen Botschaft in Religionsbüchern

Alle Einheiten beschäftigen sich intensiv mit biblischen Texten und ermöglichen einen Religionsunterricht, der Schüler und Schülerinnen mit der biblischen Überlieferung vertraut macht. Als *Übersetzungen* sind zugrunde gelegt die *Gute Nachricht*, d.h. eine stark paraphrasierende und zuweilen den ursprünglichen Wortlaut entstellende Textausgabe, und der *Luthertext* (revidierte Ausgabe von 1984) vor. Die gewählten Übersetzungen werden in der Regel weder im Schüler- noch im Lehrerband genannt,

<sup>10</sup> Vgl. Kap. III 2.14. Auswertung.

<sup>11</sup> Vgl. besonders Kursbuch Religion 7/8 (1986).

<sup>12</sup> Vor einer Übergewichtung des biographischen Zugangs warnte Berg bereits 1984: "Wenn wir Heranwachsenden die biblischen Prophetengestalten in erster Linie als 'Hilfe und Vorbild bei der Suche nach der eigenen Rolle' darstellen, werden wir damit rechnen müssen, dass unter der Hand Amos, Jesaja, oder Jeremia auf ein unterrichtsgerechtes Vorbild-Maß schrumpfen; oder aber die Schüler stehen ratlos vor diesen beinahe übermächtig herausragenden Gestalten, die man 'bewundern, denen man aber nicht nachfolgen kann' (Kierkegaard)." Berg (1984): 110. Vgl. dazu auch Heide (1992): 235.236.

sie ergeben sich vielmehr aus Textvergleichen.<sup>13</sup> Darüber hinaus fällt auf, dass in einigen Religionsbüchern *Textkorrekturen* vorgenommen wurden, so besonders im Religionsbuch ‘*Hoffnung lernen 5/6*’, in dem bestimmte, für das antike Denken typische Redeweisen durch allgemein verständliche Ausdrücke ersetzt werden.<sup>14</sup> Auch der Wegfall von theologisch schwierigen Versteilen, die sich gegen die unmittelbare Übertragung auf die Gegenwart sperren, lässt sich im genannten Lehrbuch nachweisen. Ziel dieser manipulierenden Eingriffe in den biblischen Textbestand ist eine möglichst unkomplizierte Übertragung der Texte auch auf neuzeitliche Probleme. Die “Zitationspolitik” des Religionsbuches macht deutlich, dass nicht theologische Entscheidungen für die Textauswahl verantwortlich sind, sondern pädagogische Intentionen als Auswahlkriterien fungieren.

Positiver zu würdigen ist demgegenüber die von allen Religionsbüchern geübte Zurückhaltung bei der Berücksichtigung *neutestamentlicher Texte*.<sup>15</sup> Nicht nur wird dadurch die Eigenständigkeit der alttestamentlichen Überlieferungen respektiert,<sup>16</sup> den Schülern und Schülerinnen wird zugleich deutlich, dass eine ausschließliche Auslegung nach dem Schema Verheißung (AT) - Erfüllung (NT) den Überlieferungen nicht gerecht wird. Die Religionsbücher lesen die Texte im Sinne einer biblischen Theologie, die nach gemeinsamen Botschaften des Alten und Neuen Testaments Ausschau hält.

Als gewachsene historische Schriften nehmen die Religionsbücher die Texte jedoch kaum wahr, sie werden vielmehr als Zeugnisse gelesen, die ein Erfahrungsmuster transportieren, das sich auch auf heutige Verhältnisse übertragen lässt. Sie erschließen sich die Textinhalte daher auch nicht mit Hilfe der historisch-kritischen Methode, sondern greifen für den Transfer gut geeignete Texte heraus und präsentieren sie als mögliche Interpretationen für unsere Zeit. Aus dieser Rezeptionsweise ergibt sich fast zwangsläufig die Notwendigkeit, auch auf Erläuterungen zum literarischen Werdegang der Bücher zu verzichten, da anderenfalls die unhistorische Lesart der Texte in Gefahr geriete. Der vielschichtige Tradierungsprozess der Prophetenbücher kommt nicht in den Blick. Damit übergehen die Religionsbücher ein charakteristisches Merkmal der biblischen Überlieferung: Die Prophetenbücher sind kein einheitliches Zeugnis aus einer bestimmten geschichtlichen Situation, sondern sie wurden im Laufe der Geschichte immer weiter “prophetisch ausgelegt”<sup>17</sup> und in einem sukzessiven Prozess mit dem Ziel fortgeschrieben, die prophetischen Botschaften aktuell zu halten. Die Texte stellten sich den Herausforderungen ihrer Zeit, wurden stets überarbeitet und

---

<sup>13</sup> Nur die Religionsbücher ‘*Hoffnung lernen 5/6*’ und ‘*Gerechtigkeit lernen 7/8*’ haben im Lehrerhandbuch die verwendete Bibelübersetzung angegeben.

<sup>14</sup> So wird die altorientalisch gut belegte Vorstellung von Jerusalem als Frau (Jer 14,17) mit dem Begriff “alles” wiedergegeben, vgl. dazu S. 192. Ersetzt wurde auch der von Luther gebrauchte Begriff *Harfenspiel* für hebr. *nābāl* durch die allgemeinere Bezeichnung Musik. Vgl. Analyse 2. 6. *Hoffnung lernen 5/6* (1995).

<sup>15</sup> Zitiert werden u.a. Luk 6, 27-38; 2,36; Mk 1,15.

<sup>16</sup> Die Richtlinien und Lehrpläne für das Gymnasium - Sekundarstufe I- in Nordrhein-Westfalen, Evangelische Religionslehre (1993): 36 sehen demgegenüber nur solche Textzeugnisse für den Unterricht vor, in denen Jesus Christus (einschließlich seiner jüdischen Ursprünge) bezeugt wird. Die Religionsbücher zeigen sich an diesem Punkt aufgeschlossener, sie wissen um die Fülle an alttestamentlichen Überlieferungen, die keinen direkten Bezug zum Neuen Testament aufweisen. Vgl. Kap. II EXKURS: Genehmigungsverfahren bei Religionsbüchern in Nordrhein-Westfalen.

<sup>17</sup> Vgl. Kap. III 2.13. Odil Hannes Steck.

erfahren neue Leseperspektiven. Den literarischen Werdegang der Bücher aber kann man nur wahrnehmen, wenn man von einer primär lebensgeschichtlich orientierten Lesart der Bücher Abschied nimmt: Die Prophetenbücher sind nicht die authentischen Zeugnisse großer Männer aus der Geschichte Israels, sondern sie gehören zu literarisch und theologisch gewachsenen Schriftzeugnissen der Antike. In keinem der analysierten Religionsbücher wird dieser Sachverhalt berücksichtigt. Die Schulbücher gehen vielmehr von einer Sinnkontinuität der Texte aus, die es ermöglicht, die biblischen Überlieferungen unkritisch -dafür aber eindeutig- auch auf heutige Verhältnisse zu übertragen. Der biblische Text wird als ultimative Handlungsanweisung für die Gegenwart verstanden. Die Religionsbücher stellen dies jedoch nicht als Arbeitshypothese vor, sondern präsentieren ihre Auslegung als die einzig mögliche Textinterpretation. So kommt es zu einer flächigen Lesart der Texte, in der wie selbstverständlich auf die Differenzierung zwischen einzelnen literarischen Gattungen und widersprüchlichen Überlieferungen verzichtet wird.<sup>18</sup> Diese Vorgehensweise ist nicht nur zu kritisieren, weil die historische Bedingtheit der Texte allenfalls vordergründig wahrgenommen wird, sondern auch, weil eine Übertragbarkeit von Lösungen suggeriert wird. Ein hermeneutisches Erkenntnisprinzip, das sich auf analoge Strukturen zwischen den Verhältnissen damals und heute verlässt, wird antike Texte, aber auch aktuelle Probleme immer nur sehr verkürzt wahrnehmen können. Misslich ist zudem, dass dieses Erkenntnisprinzip als Methode nur indirekt zu erkennen ist: Die Religionsbücher erklären an keiner Stelle ihre methodischen Prämissen. Ihr Verständnis der Texte ist für Schüler und Schülerinnen nicht hinterfragbar. Dies steht aber im Widerspruch zu einem Konzept von Religionsunterricht, das zur Kritikfähigkeit erziehen will und in letzter Konsequenz auch die Möglichkeit bieten sollte, sich gegen den vermittelten Inhalt auszusprechen.

Die Aktualisierung der prophetischen Texte geschieht in gewisser Weise kongenial zu der vorgestellten Lesart der biblischen Texte, denn die Religionsbücher führen nicht nur die alttestamentlichen Propheten als Leitbilder an, sondern aktualisieren ihre Botschaften unter Heranziehung neuzeitlicher "Propheten" wie Martin Luther King, Desmond Tutu und Elie Wiesel. Die Funktion dieser modernen Gesellschaftskritiker ist deutlich: Sie treten den Beweis an, dass auch heute noch prophetische Nachfolge möglich ist. Gemeinsam mit den alttestamentlichen Propheten haben sie für Schüler und Schülerinnen Vorbildfunktion. Diese Parallelisierung ist meiner Meinung nach aus drei Gründen zu hinterfragen: 1. garantiert die Darstellung von Menschen, die sich für Gerechtigkeit und Frieden einsetzen, in keiner Weise ein ähnliches Engagement auf Seiten der Schüler und Schülerinnen. Die Propheten und ihre Nachfolger wirken hier wie das didaktisch zwar gutgemeinte, aber doch wenig überzeugende Kontrastprogramm zu den Backstreet Boys. Die Erzählungen laufen darüber hinaus

---

<sup>18</sup> Aus gleichem Grund werden auch Verheißungen, Visionen und Träume gleichbedeutend nebeneinander gesetzt. Eine Differenzierung der einzelnen Begrifflichkeiten kann nicht im Interesse der Autoren und Autorinnen liegen, weil die Vergleichbarkeit der Phänomene im Vordergrund steht: Jesaja träumt wie Martin Luther King!

Gefahr, zu Heiligenlegenden zu werden.<sup>19</sup> 2. scheint es fragwürdig, ob die Propheten überhaupt zu Vorbildern stilisiert werden sollten. Sinnvoller wäre es doch, sich mit ihrer Zuhörerschaft zu vergleichen, sich also selbst als Adressat bzw. Adressatin der biblischen Botschaft zu verstehen. Dies aber geschieht in den Einheiten nicht. Es ist vielmehr so, dass die Schüler und Schülerinnen aufgefordert werden, ihrerseits prophetisch tätig zu werden. Ebenso wird ihnen ungewollt vermittelt, dass der, der sich für andere einsetzt, für sein Tun in der Regel nicht “belohnt” wird: Soziales Engagement, so zeigen es die ausgewählten Beispiele, zieht Verfolgung, Spott, Einsamkeit, bisweilen sogar einen gewaltsamen Tod nach sich. Die Religionsbücher setzen bei ihren Adressaten und Adressatinnen ein hohes Maß an Leidensbereitschaft voraus. 3. laufen die Einheiten Gefahr, Fremdes mit Fremdem zu erklären, wenn sie z. Bsp. die Situation des antiken Israel mit der politischen Lage Südafrikas vergleichen (‘LebensZeichen 7/8’).<sup>20</sup> Beide “Schauplätze” sind für Schüler und Schülerinnen weit weg und können wohl kaum mit lebensgeschichtlichen Erfahrungen in Zusammenhang gebracht werden. Diese Analogiebildung stellt kein sinnvolles Auslegungsprinzip dar.

Ergänzt wird das stark an Einzelpersönlichkeiten orientierte Auslegungsverfahren noch durch Versuche, auch auf einer nicht personal-, sondern stärker interessen gebundenen Ebene (Umweltschutz, Frieden), die Aktualität der prophetischen Botschaften nachzuweisen. Herangezogen werden dazu der Bericht einer Bürgerinitiative, die sich für Umweltschutz einsetzt, die Abbildung einer Demonstration von Hausbesetzern, die Darstellung einer Friedensschule in Israel und Berichte und Symbole aus der Friedensbewegung in der DDR. Auch diese Texte und Bilder haben die Funktion, Schüler und Schülerinnen für politisches und soziales Engagement zu motivieren. Sie unterscheiden sich der Intention nach nicht wesentlich von den zu Vorbildern stilisierten Propheten.

#### 4. Das Verhältnis von Fachwissenschaft und Religionsbüchern

Wie bereits eingangs erwähnt, nehmen Religionsbücher die exegetische Forschung nur sehr selektiv und mit großer zeitlicher Verzögerung wahr; viele der in den Schulbüchern vertretenen Thesen sind inzwischen überholt. Die schon traditionell gewordene Distanz zwischen Fachwissenschaft und Pädagogik wirkt sich demzufolge auch auf die in der Schule verwendeten Lehrbücher aus. Ein gelungener Austausch zwischen exegetischer Wissenschaft und dem Arbeitsgebiet Religionspädagogik findet nicht statt.

Zwar sind die Einheiten stets bemüht, die biblischen Texte in der *Geschichte Israels* zu verorten,<sup>21</sup> so wird beispielsweise bei den Amoseinheiten die Zeit Jerobeams II. auf

---

<sup>19</sup> Auf die Gefahren einer solchen Geschichtsschreibung, in der Persönlichkeiten zu Kultfiguren und Geschichte in Form einer Hagiographie dargestellt wird, macht auch Heide (1992): 237 aufmerksam. Nachgewiesen sind solche Tendenzen besonders für den Kirchengeschichtsunterricht.

<sup>20</sup> Andere Beispiele aus der jüngeren Geschichte, mit denen die alttestamentliche Prophetie in Verbindung gebracht wird, sind das Dayton-Abkommen und die Golfkrise.

<sup>21</sup> Archäologisches Material, geographische Karten, Zeittafeln, ein Grundriss des Tempels und eine Fülle an Hintergrundinformationen zur Geschichte Israels in vorexilischer Zeit werden den Schülern und

verschiedenste Weise, stets aber in schillernden Farben, den Schülern und Schülerinnen nahegebracht.<sup>22</sup> Doch können diese (oft auch fehlerhaften) historischen Darstellungen nicht darüber hinwegtäuschen, dass es letztlich nur darum geht, eine möglichst bildreiche Kulisse zu schaffen, vor der die Schulbuchpropheten dann um so glanzvoller agieren können. Sie spielen auf dieser Bühne nach dem Verständnis der Religionsbücher die Rolle der ersten Menschenrechtler der Geschichte.<sup>23</sup> Es muss jedoch bezweifelt werden, ob die Propheten, die sich wohl primär als Sprachrohre Gottes verstanden haben, mit dieser Rollenzuschreibung einverstanden wären. Richtig an historischen Verortungen bleibt lediglich die Tatsache, dass die alttestamentliche Prophetie, und damit ist ein Charakteristikum dieses Phänomens benannt, immer an eine konkrete geschichtliche und politische Situation gebunden war.

Infolge der rezeptionsästhetischen Lesart der biblischen Texte nimmt es nicht wunder, dass aus den Arbeitsbereichen der alttestamentlichen Wissenschaft die *Einleitungswissenschaft* kaum eine Rolle spielt: Literarkritisch oder redaktionsgeschichtliche Arbeitsschritte, die sich nicht nur in der Prophetenforschung bewährt haben, kommen in ihrer Bedeutung für das Textverständnis in Religionsbüchern nicht in den Blick: Alle Texte werden als authentische Prophetenworte gelesen. Hintergrund für die prophetische Kritik, so mutmaßen viele Religionsbücher, ist das Gesetz (Thora). Sie zitieren an vielen Stellen Rechtstexte des Pentateuch (Bundesbuch; Dekalog, Heiligkeitgesetz) und verweisen darauf, dass es die Aufgabe der Propheten gewesen sei, in ihren Worten und Taten die Thora zu interpretieren. Die Propheten sagen den Menschen also nichts grundsätzlich Neues, sondern ermahnen sie, die Gebote zu halten.<sup>24</sup> Dieser Sichtweise muss insofern widersprochen werden, weil es nur wenige Bezüge innerhalb der prophetischen Überlieferung auf den Dekalog, aber auch auf andere Texte oder Traditionen des Pentateuch (Wüste, Bund, Väter) gibt. Einem Prophetenbild, das die Propheten nur als Gesetzesinterpreten versteht, hat bereits Julius Wellhausen widersprochen. Ihm ist die Erkenntnis zu verdanken, dass große Teile der prophetischen Überlieferung zeitlich gesehen *vor* den Gesetzestexten schriftlich fixiert worden sind (*lex post prophetas*). Aus den Religionsbüchern spricht demgegenüber das Bedürfnis, die kritischen Stellungnahmen der Propheten auch gesetzlich zu legitimieren. Auf die unmittelbare Rückbindung der prophetischen Botschaften *an Gott* als Auftraggeber und Garant für die von ihm entworfene Ordnung haben die Religionsbücher im Gegenzug jedoch verzichtet.<sup>25</sup> Die Religionsbücher sperren sich gegen die biblische Vorstellung, dass

---

Schülerinnen präsentiert. Eine Ausnahme bilden die beiden von Baldermann herausgegebenen Schulbücher, in denen eine Anbindung an historische Ereignisse konzeptionell bedingt unterbleibt.

<sup>22</sup> Die Verarmung der Bevölkerung, Bestechungsskandale, kultische Vergehen und die mangelnde Solidarität unter den Menschen werden mit Hilfe einer Vielzahl didaktischer Medien aufbereitet.

<sup>23</sup> Vgl. Heide (1992): 276.

<sup>24</sup> Besonders deutlich wird dieses Prophetenbild im Religionsbuch 'Gerechtigkeit lernen 7/8' zum Ausdruck gebracht. Die Autoren und Autorinnen sehen in den Propheten Ausleger der Thora, sie machen diese Sichtweise zum hermeneutischen Schlüssel ihrer Interpretation und setzen dadurch ein im Judentum vertretenes Prophetenbild absolut.

<sup>25</sup> Besonders offensichtlich ist dies im Religionsbuch Gerechtigkeit lernen 7/8 (1996): 21, in dem zwar von Kritikpunkten, Forderungen und Hoffnungen der Propheten die Rede ist, bei den biblischen Zitaten aber auffälligerweise nie von Gott die Rede ist. Die prophetische Botschaft, so lernen die Schüler und Schülerinnen, bleibt letztlich profan.



Gott, so wie ihn die Propheten verstehen, selbst in die konkrete Geschichte eingreift: Er ist es, der die Assyrer herbeipfeift zum Gericht über das eigene Volk (Jes 5,26-30), der mit blutigen Stiefeln durch Edom schreitet (Jes 36,1-6) und der letztlich dann auch die zerfallene Hütte Davids wieder aufbauen wird (Am 9,11ff). Das biblische Denken unterscheidet anders als unser neuzeitliches nicht zwischen Empirie und Transzendenz, sondern nimmt -bis auf wenige Ausnahmen- Gutes *und* Böses von Gott (Jes 45,7).<sup>26</sup> Dieser theologisch durchaus schwierigen Position<sup>27</sup> -auch die Forschung steckt hier in einem Dilemma- weichen die Religionsbücher von vornherein aus, indem sie die Propheten zu sittlichen Lehrern oder moderner gesprochen: zu Anwälten des Lebens machen.

Die *Gerichtsthematik* wird demzufolge von den Autoren und Autorinnen nur unzureichend aufgegriffen. Dies zeigt sich besonders darin, dass aus dem zweigliedrig aufgebauten Gerichtswort (Anklage und Botenspruch/Ankündigung)<sup>28</sup> häufig nur der erste Teil, der Schuldaufweis/die Anklage, nicht aber das Gerichtswort/die Ankündigung des Gerichts zitiert wird. Von einem -nun nicht mehr heilbringenden- Eingreifen Gottes in die Geschichte, das die Propheten ankündigen, sprechen die Einheiten nicht. Die Katastrophen von 722 v. Chr. und 586 v. Chr. sind aus der Sicht der Religionsbücher vielmehr notwendige Folgen der sozialen und kultischen Vergehen der Menschen und werden damit im Sinne des deuteronomistischen Geschichtswerkes interpretiert: "Irgendwann gibt es ein 'Zu spät'"<sup>29</sup>. Die Propheten fungieren hier als *Umkehrprediger*, infolge dessen kommt es auch in den Religionsbüchern zu einer Übergewichtung der Mahnrede<sup>30</sup>: Die Religionsbücher vermitteln in der Tendenz ein deuteronomistisches Prophetenbild. Signifikant ist dies im Religionsbuch 'LebensZeichen 7/8', in dem ausschließlich solche Jeremiatexte zitiert werden, die aus Sicht der Forschung als deuteronomistisch überarbeitet gelten.

Die in den Religionsbüchern schwerpunktmäßig am Ende zitierten *Verheißungen* der Propheten<sup>31</sup> sind gegenüber den Schuldaufweisen (meist zu Beginn der Einheit) kaum mit historischen Bezügen versehen. Sie werden vielmehr als Träume und Wünsche gedeutet und mit allgemeinen Hoffnungen auf eine bessere Zukunft verglichen. Der Verheißungscharakter der Texte -es steht noch etwas aus!- geht auf diese Weise

---

<sup>26</sup> Vgl. dazu Kap. III 2.8. Siegfried Herrmann.

<sup>27</sup> Am eindringlichsten stellt sich das Problem des Eingreifen bzw. Nicht-Eingreifen Gottes in die Geschichte im Blick auf die systematische Vernichtung der Juden während der nationalsozialistischen Herrschaft. Ist ein Reden von Gott nach Auschwitz überhaupt noch möglich? Zu dieser Frage vgl. u.a. die Arbeit von Jonas (1995).

<sup>28</sup> Zur Begrifflichkeit vgl. Westermann (1964).

<sup>29</sup> LebensZeichen 7/8 (1992): 32.

<sup>30</sup> Warum identifizieren sich die Autoren und Autorinnen gerade mit diesem Entwurf? Lässt die Textauswahl der Schulbücher vielleicht auch Rückschlüsse auf den "Trägerkreis" der Religionsbücher zu? Handelt es sich um ähnliche Gruppen, so lässt sich die vielleicht gewagte These aufstellen, dass auch die Schulbuchautoren und -autorinnen (wie deuteronomistische Redaktoren) der gehobenen Schicht angehören, über ein regelmäßiges Einkommen verfügen, als "Vollbürger" über eine ganze Anzahl von Rechten verfügen und ein ausgeprägtes soziales Gewissen haben. Die Deuteronomisten der Antike wären dann die Pädagogen von heute. Zum Trägerkreis des deuteronomistischen Geschichtswerk vgl. Albertz (1989; 1997).

<sup>31</sup> Zitiert werden u.a. Jer. 31,31; Jes 35; Jes 9,1-6; Am 9,13-15.

verloren. Biblische Hoffnungsbilder werden in Religionsbüchern zu individuell menschlichen Traumbildern.<sup>32</sup>

Insgesamt gesehen dominiert in den analysierten Einheiten ein *Prophetenbild*, das seinen Höhepunkt bereits im ausgehenden letzten Jahrhundert erlebte. Damals wurden die Propheten als Verkünder einer sittlichen Weltordnung gedeutet, mit deren Hilfe man Jugendliche und Erwachsene zu erziehen können glaubte. Im Gegensatz dazu hat sich nicht nur das Prophetenbild der Forschung radikal verändert,<sup>33</sup> auch die Frage, ob es möglich ist, ethische Aussagen über den Weg von Entsprechungen (Analogien) zu gewinnen, scheint heute eher fragwürdig. Die Darstellung von vorbildlichem Leben garantiert in keiner Weise ethisch handelnde Schüler und Schülerinnen. Einig sind sich Fachwissenschaft und Religionsbücher in der Frage, welche gesellschaftliche Position den Propheten zugewiesen werden kann: Sie gelten als Kenner und zugleich Außenseiter der Gesellschaft!

Fragt man nach Korrespondenzen zwischen dem hier ermittelten Prophetenbild der Schulbücher und möglichen gesamtgesellschaftlichen Tendenzen, so lässt sich festhalten, dass in einer Zeit politisch-konservativer Politik Prophetenbilder entworfen werden, bei denen besonders auf soziale, politische und ökologische Missstände hinweisen wird, dass für diese Probleme aber keine politischen Lösungen vorgeschlagen werden. Es wird vielmehr der Einsatz *Einzelner* gefordert, sich auch unter Absehung eventueller Nachteile für "die gute Sache" einzusetzen. Die Propheten fungieren in diesem Zusammenhang als Vorbilder und Ermahner.

## 5. Ausblick

"Schulbuchforschung zielt auf Konsequenzen."<sup>34</sup>

Um dieser sinnvollen Forderung wenigstens in Ansätzen gerecht zu werden, geht es im nun folgenden um die Erarbeitung möglicher Folgerungen aus den erzielten Ergebnissen der Religionsbuchanalysen. In welche Richtung weisen die aufgefundenen Desiderate? Worin liegen die Chancen einer fachwissenschaftlich fundierten Prophetenrezeption auch für die Religionspädagogik? Welche Lesart der biblischen Texte verspricht einen weniger moralinsauren Nachgeschmack?

Sinnvoll kann diesen Fragen aber nur nachgegangen werden, wenn von einseitigen Schuldzuweisungen abgesehen wird. Zwar legen die Ergebnisse nahe, Problemlösungen in einer stärkeren Rückbindung der Religionsbücher an die Fachwissenschaft zu suchen, doch die aufgezeigte Misere lässt sich kaum allein durch

---

<sup>32</sup> Dies zeigt sich nicht zuletzt auch darin, dass die Religionsbücher die Begriffe Verheißung, Traum und Vision nicht differenzieren. Auch die phänomenologischen Bestimmungen, was ein Prophet sei, hinterlassen ein überaus diffuses Bild. Die Definitionen beziehen sich zum Teil auf den griechischen Begriff, entwerfen gelegentlich auch eigene Etymologien (Seher sehen...) oder vermischen auf eigentümliche Weise alt- und neutestamentliche Propheten, ohne jedoch typische Charakteristika zu benennen. Ebenfalls misslich ist der fast vollständige Verzicht der Bücher, Kriterien zur Bestimmung von wahrer und falscher Prophetie vorzustellen. Die Religionsbücher operieren mit einem sehr weitgefassten Begriff von dem, was prophetisch sein kann, und verzichten auf fachwissenschaftlich fundierte Differenzierungen.

<sup>33</sup> Vgl. dazu Kap. II 2.14. Auswertung.

<sup>34</sup> Hug (1985): 33.

eine sachlich richtige Rezeption von Forschungsergebnissen beheben. Ein Unterrichtskonzept, das die Produktions- und Rezeptionsbedingungen antiker Texte in den Vordergrund rückt -als Gegenentwurf zu den analysierten Religionsbucheinheiten- läuft ins Leere, wenn es nicht gelingt, die Relevanz biblischer Texte für die Gegenwart nachzuweisen. Denn diese Aufgabe bleibt als Herausforderung jenseits sachlicher Richtigkeiten in jedem Fall bestehen. Es stimmt nachdenklich, dass sich die Fachwissenschaft nur in einem sehr beschränkten Umfang mit Fragen nach der Relevanz ihrer Prophetenbilder für die Gegenwart beschäftigt hat.<sup>35</sup> Aus Angst vor mangelnder Wissenschaftlichkeit, so lässt sich unschwer diagnostizieren, wird auf gesamttheologische Fragen in der Regel verzichtet. Konfrontiert man die alttestamentliche Wissenschaft mit der Frage, warum es sinnvoll ist, sich auch über 2000 Jahre nach der mutmaßlichen Fixierung der biblischen Texte noch mit ihnen zu beschäftigen, so geht man in den meisten Fällen leer aus. Worin besteht der bleibende Wert dieser Texte? Können die biblischen Texte auch gegenwärtigen Diskussionen noch Impulse geben? Eine Reflexion über diese Fragen findet in der Exegese nicht statt. Gleiches gilt für die Elementarisierung fachwissenschaftlicher Ergebnisse, auch dieser Arbeitsschritt erfreut sich keiner großen Beliebtheit, denn er nötigt dazu, komplexe Sachverhalte und methodisch abstraktes Wissen zu vereinfachen. Dies aber ist nicht das primäre Ziel wissenschaftlicher Arbeit. Dazu kommen sprachliche Barrieren, die eine breitere Diskussionskultur verhindern. Teils, so muss man jedoch konstatieren, werden diese Barrieren jedoch auch unnötig aufrecht erhalten, um unerwünschte Störungen von außen zu vermeiden: Man bleibt unter sich. Für Nichteingeweihte entsteht so leicht der Eindruck einer „Geheimwissenschaft“ mit unverständlichen Schriftzeichen und einer hochkomplizierten Geheimsprache.

Warum provoziert ein solches Wissenschaftsverständnis Kritik? Der Grund liegt in der Theologie selbst, denn sie unterscheidet sich von anderen Forschungszweigen durch ihre Notwendigkeit zur Applikation: Biblische Texte werden nur dann richtig verstanden, wenn sie die konkrete Situation, in der sie ausgelegt werden, mitberücksichtigen. Exegetische Arbeit reflektiert -gewollt oder ungewollt- das Spannungsverhältnis zwischen gesetztem Text und seiner möglichen aktuellen Bedeutung. Dieser hermeneutische Schlüssel, der für die juristische<sup>36</sup> ebenso wie für die theologische Wissenschaft konstitutiv ist, bürgt nicht zuletzt auch dafür, dass die antiken Texte und ihre Sinnpotentiale immer neu verstanden werden können. Zwar beansprucht die Theologie als Wissenschaft zu recht ein hohes Maß an Handlungsentlastung und verfügt über das Privileg, die Wirklichkeit anders zu denken, als sie ist, sie muss sich jedoch auch in Beziehung setzen zu Fragen ihrer Zeit, ansonsten verpasst sie die Gelegenheit, neue Fragehorizonte zu entdecken.

Die Fachwissenschaft sollte die Religionsbücher als Prüfstein ihrer Modelle verstehen und sich nicht vorschnell auf exklusive wissenschaftliche Positionen zurückziehen. Am Beispiel der in den Religionsbüchern nur unzureichend abgehandelten Gerichtsthematik wird deutlich, dass die wissenschaftliche Theologie der Pädagogik

---

<sup>35</sup> Ausnahmen sind Max Weber, Siegfried Herrmann und auch Hans Walter Wolff.

<sup>36</sup> „Ein Gesetz will nicht historisch verstanden werden, sondern soll sich in seiner Rechtsgeltung durch die Auslegung konkretisieren.“ Gadamer (1960): 292.

manche Antworten schuldig geblieben ist: Lassen sich die Gerichtsworte der Propheten pädagogisch und theologisch verantwortlich überhaupt noch vermitteln? Ist nicht die Umdeutung in Mahnworte die logische Konsequenz aus einem Dilemma, dem auch die wissenschaftliche Theologie nur zu gerne ausweicht? Die Religionsbücher machen hier auf ein dringendes Problem aufmerksam und können die Theologie für neue Arbeitsaufgaben inspirieren. Der Ort, an dem Fragen dieser Art gebündelt werden könnten, wäre eine alttestamentliche Fachdidaktik, die primär über die Frage reflektiert, welche biblischen Inhalte für die religiöse Bildung von Bedeutung sind und unter welchen Bedingungen sie heute vermittelt werden können. Didaktik ist also zu verstehen als eine Theorie der Bildungsinhalte, die entscheiden und begründen muss, was wann und warum wichtig ist. Es ist klar, dass die Fachwissenschaft bei der Entscheidung über mögliche Bildungsziele nur *ein* konstitutiver Faktor sein kann.

Umgekehrt verfügen viele fachwissenschaftlich erzielten Ergebnisse durchaus über einen hohen, häufig nicht erkannten religionspädagogischen Nutzwert. Als Beispiel möge hier die in jüngster Zeit besonders von Steck favorisierte Sicht der prophetischen Schriften genannt werden, nach der das größte Kapital der Bücher darin besteht, dass sie über Jahrhunderte hinweg fortgeschrieben und aktualisiert wurden. Zwar setzt die Kanonisierung eine deutliche Zäsur und spricht den biblischen Texten eine höhere Dignität als anderen Auslegungen zu, doch die Entdeckung der Dynamik in den biblischen Schriften kann modellhaft auch für gegenwärtige Textauslegungen verwendet werden. Tradition, so versteht es die biblische Überlieferung, ist nicht die Weitergabe von immer gleichen Aussagen, sondern ein Vorgang, der die sich verändernden Lebensbedingungen mitbedenkt und reflektiert. „Die Prophetenbücher in ihrem Wachstum reden einer Theologie das Wort, die überlieferungsgebunden bleibt und doch auf veränderte Erfahrungsräume ihrer eigenen Vergangenheit wie Gegenwart mutig zuschreitet, weil sie sich ihrer eigenen Zeitlichkeit stellt...“<sup>37</sup>

Doch die Befunde der Analysen weisen nicht nur selbstkritisch in Richtung Fachwissenschaft - auch auf Seiten der Religionspädagogik müssen neue Wege beschritten werden. Statt der stereotypen Anpassung biblischer Befunde an gegenwärtige politische und pädagogische Trends, sollte nach einem hermeneutischen Auslegungsprinzip gesucht werden, in dem die *Fremdheit* der biblischen Überlieferung gewahrt und als Chance begriffen wird. Über den Weg unkritischer Analogiebildung, die die geschichtlich bedingten Unterschiedlichkeiten zwischen damals und heute übersieht, kann dies jedoch nicht geschehen. Es ist vielmehr darauf zu achten, dass die biblischen Texte zunächst in ihrem historischen Umfeld wahrgenommen werden. Dazu gehört auch, dass man die Übersetzungen nicht dahingehend manipuliert, dass sie am Ende als zeitlose Textzeugnisse für jedes pädagogische Konzept zu nutzen sind oder durch eine allzu selektive Textauswahl -nur Propheten der vorexilischen Zeit- verhindert, dass sich das Phänomen in seiner ganzen Vielfalt präsentiert. Gerade die Abständigkeit der biblischen Überlieferung birgt doch die Möglichkeit für Schüler und Schülerinnen, am geschichtlich Fremden für das

---

<sup>37</sup> Steck (1996): 198.

eigene Wirklichkeitsverständnis zu lernen. Die Bibel erzählt von Menschen und ihrem Verhältnis zu Gott in einer Weise, die heute so nicht mehr reproduziert werden kann - die Post-Moderne erdichtet keine Psalmen-, so gesehen bieten die Erzählungen die einmalige Chance, andere Modelle für die Deutung von Wirklichkeit kennen zu lernen. Welche Vorstellungen von Gott und Welt waren damals virulent, welche Konflikte wurden wie gelöst, was denken wir heute anders und welche offenen Fragen beschäftigen die Menschen auch jetzt noch? Dieses Spektrum an Fragen ließe sich erörtern, wenn man nicht vorschnell die Behauptung aufstellt, dass die antiken Texte unmittelbar auch für unsere Zeit Antworten bereitstellen. Auch den Problemen der Gegenwart wird man auf diese Weise gerechter, denn eine vorschnelle Analogiebildung, die jede Situation "als virtuell wiederholbare Handlungseinheit"<sup>38</sup> betrachtet, verhindert die kritische Analyse, weil suggeriert wird, dass die notwendigen Handlungsanweisungen bereits feststehen.

Die Religionsbücher wollen ethisch erziehen. Sie tun dies exemplarisch an Personen, die als Vorbilder fungieren sollen und entwerfen dabei das Ideal von Menschen, die sich aus vermeintlich altruistischen Motiven heraus sozial verhalten und nur für die eine große Idee zu leben scheinen. Es ist aber zweifelhaft, ob auf diesem Weg erfolgreich "Werte" vermittelt werden können. Die Sinnhaftigkeit ethischen Handelns lässt sich für Schüler und Schülerinnen an den gewählten Beispielen nicht ablesen. Der Religionsunterricht und seine Bücher sollten vielmehr aufzeigen, dass "gutes" Handeln einen qualifizierten Nutzen für den, der es tut, mit sich bringt, dass Leben nur gelingt, wenn Beziehungen zu anderen Menschen positiv gestaltet werden. Dann erweist sich diese Tugendlehre nicht als Ethik für den Ausnahmefall - "Mutter-Theresa-Syndrom"-, sondern als attraktive Möglichkeit für das alltägliche Tun.

Die Religionsbücher machen den Fehler, dass sie ihre Zielvorgaben ohne den biblischen Text gemacht haben. Die Propheten müssen sich dem konziliaren Prozess beugen, auch wenn sie für ihn untauglich sind. Es ist jedoch ein weitverbreiteter Irrtum zu glauben, dass sich der Religionsunterricht heute nur noch über den Nachweis von ethischen Handlungsmaximen rechtfertigen lässt. Damit sollen nicht grundsätzlich ethische Lernziele im Religionsunterricht verworfen werden, doch soll der Beobachtung Ausdruck verliehen werden, dass man nicht mit jeder Bibelstelle bestimmte Lebenseinstellungen vermitteln kann. Im Gegenteil, gerade die biblische Überlieferung und ihre oft widersprüchlichen und unmoralischen Geschichten schützen den Religionsunterricht vor einer einseitigen Proklamation moralischer Werte. An der Unterschiedlichkeit biblischer Überlieferungen aber lässt sich lernen, verschiedene Auslegungen der Vergangenheit wie der Gegenwart zu akzeptieren. Der biblische Text kann als offener Text verstanden werden, mit dem wir in einen Dialog treten können: Wir legen die Texte aus, und die Texte legen uns aus. Ziel einer solchen Arbeit ist ein Verstehen der Überlieferung, das nicht von Beginn an auch auf das Einverständnis der Leser und Leserinnen mit dem Text fixiert ist. "Die Kultur des

---

<sup>38</sup> Vgl. Sauter (1978): 549, der eine ähnliche Auslegungspraxis für die Exodusthematik feststellt und kritisiert. Sauter verwendet in diesem Zusammenhang den Begriff "Erfahrungsmuster" (553) und meint, dass biblische Überlieferungen häufig als Mustervorlagen gebraucht werden, die dazu dienen, andere aktuelle Situationen zu erklären.

Verstehens beginnt vielmehr dort, wo wir verstehen, ohne einverstanden zu sein, und wo wir das, mit dem wir einverstanden sind, auch von außen betrachten können - aus der Perspektive eines anderen.“<sup>39</sup> Schüler und Schülerinnen können an der Eigenart biblischer Texte lernen, eigene Wahrnehmungsmuster und Deutekategorien zu überdenken.

Doch die Religionsbücher scheuen zurück vor Auslegungen, die die Propheten als unbequeme Sprecher Gottes ausweisen, und machen sie vorschnell zu “heiligen” Menschenrechlern, an denen sich Schüler und Schülerinnen orientieren können. Die Herausforderung der prophetischen Schriften aber besteht gerade darin, dass sie die Realgeschichte zu einer *theologischen* Anfrage werden lassen: Was haben Gott und Welt miteinander zu tun? Diese Frage kann als Provokation auch für unsere Zeit verstanden werden, wenn man nicht vorschnell nur anthropologische Gesichtspunkte in der Diskussion geltend macht.

---

<sup>39</sup> Theißen (1994): 56.